

Medizin trifft Fastnacht:

Auszeit vom Alltag

Die Fastnachtskampagne 2020 kann kommen!

Das Motto steht fest: „Humor ist Meenzer Lebensart, mit Herz und Toleranz gepaart.“

Auf die Kampagne bereiten sich die Narren monatelang vor. Da werden für die Auftritte auf der närrischen Rostra Tänze einstudiert und geprobt, Kostüme ausgedacht und genäht, Vortragsideen gesammelt und an Büttenreden gefeilt.

Für das närrische Treiben gibt es auch eine wissenschaftliche Erklärung: Fastnacht ist der kontrollierte Ausbruch aus der Vernunft. Fastnacht ist der kleine Urlaub vom eigenen Ich.

Viele Zahnärzte und Ärzte engagieren sich in der Fastnacht und sind mit ihren Figuren und Auftritten auch bundesweit bekannt. Für unser Ärzteblatt haben sie ihre Narrenkappe aufgesetzt und uns ihre Gedanken aufgeschrieben.

Närrisches Treiben ist schon im 16. Jahrhundert belegt

Die Mainzer Fastnacht hat sich immer mehr zum Spiegel der Gesellschaft und der politischen Ereignisse entwickelt. Wie lange die Tradition der Fastnacht in der Mainzer Geschichte zurückreicht, lässt sich nicht genau bestimmen. Doch bereits im 16. Jahrhundert ist närrisches Treiben belegt. Im 19. Jahrhundert gründeten sich dann die ersten Fastnachtsvereine und Garden.

Die Uniformen der verschiedenen Garden aber auch das Komitee waren zuerst ein Seitenhieb gegen die französischen Besetzungen, später gegen die preußischen und österreichischen Garnisonen in Mainz.

Fassenacht gehört zu Mainz am Rhoi wie Weck, Worscht und Woi

Die Meenzer Fastnacht spiegelt sich auch in der Mainzer Lebensart wieder.

Eingeleitet wird das närrische Treiben mit Verkündung des närrischen Grundgesetzes und seinen elf Artikeln am 11.11. um 11:11 Uhr. Die Fastnachtssitzungen und Maskenbälle beginnen nach dem Neujahrsumzug der närrischen Garden. Höhepunkt der Kampagne ist der Rosenmontagszug, der die Innenstadt in ein farbenfrohes Meer verwandelt.

Die tollen Tage der fünften Jahreszeit feiern die Mainzer ausgelassen im Saal und „uff de Gass“. Der berühmte Narhalla-Marsch und legendäre Meenzer Fastnachtsschlagler wie Ernst Negers „Heile, heile Gänsje“ oder „So ein Tag“ der Mainzer Hofsänger oder auch Margit Sponheimers „Am Rosenmontag bin ich geboren“ geben den Schunkeltakt vor.

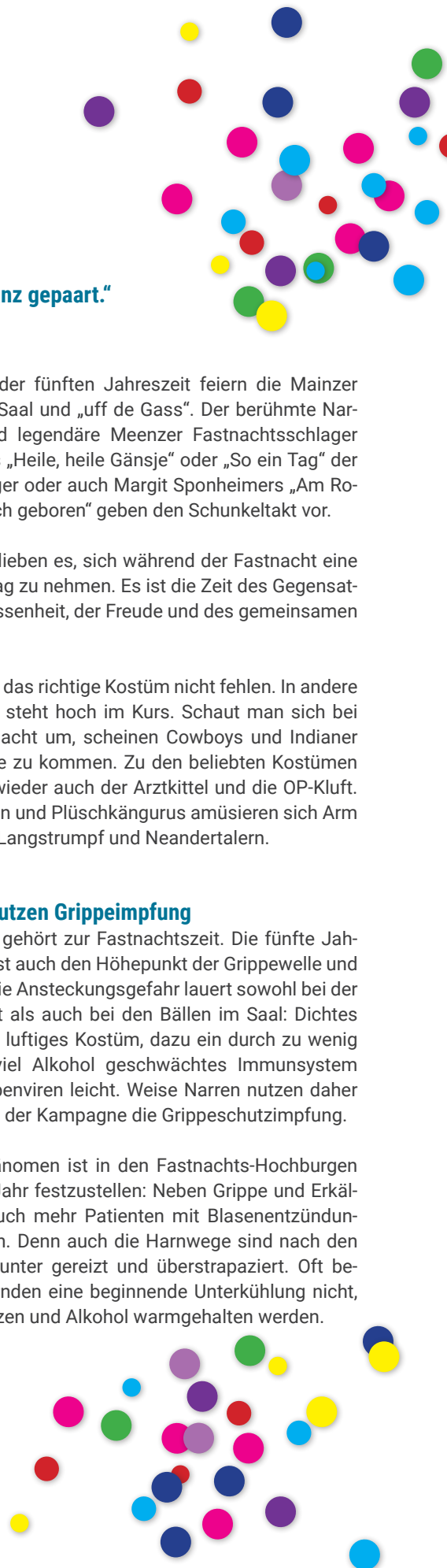
Viele Menschen lieben es, sich während der Fastnacht eine Auszeit vom Alltag zu nehmen. Es ist die Zeit des Gegensatzes, der Ausgelassenheit, der Freude und des gemeinsamen Feierns.

Und da darf auch das richtige Kostüm nicht fehlen. In andere Rollen schlüpfen steht hoch im Kurs. Schaut man sich bei der Straßenfastnacht um, scheinen Cowboys und Indianer nie aus der Mode zu kommen. Zu den beliebten Kostümen gehören immer wieder auch der Arztkittel und die OP-Kluft. Doch auch Piraten und Plüschkängurus amüsieren sich Arm in Arm mit Pippi Langstrumpf und Neandertalern.

Weise Narren nutzen Grippeimpfung

Und noch etwas gehört zur Fastnachtszeit. Die fünfte Jahreszeit leitet meist auch den Höhepunkt der Grippewelle und der Infekte ein. Die Ansteckungsgefahr lauert sowohl bei der Straßenfastnacht als auch bei den Bällen im Saal: Dichtes Gedränge, ein zu luftiges Kostüm, dazu ein durch zu wenig Schlaf und zu viel Alkohol geschwächtes Immunsystem machen es Grippenviren leicht. Weise Narren nutzen daher schon im Vorfeld der Kampagne die Gripeschutzimpfung.

Ein weiteres Phänomen ist in den Fastnachts-Hochburgen ebenfalls jedes Jahr festzustellen: Neben Grippe und Erkältung kommen auch mehr Patienten mit Blasenentzündungen in die Praxen. Denn auch die Harnwege sind nach den tollen Tagen mitunter gereizt und überstrapaziert. Oft bemerken die Feiernden eine beginnende Unterkühlung nicht, da sie durch Tanzen und Alkohol warmgehalten werden.





*Buntes Treiben in Mainz
(von oben nach unten):
Fastnachtsbrunnen, Schwellköpp,
Narren, Hofsänger*

Fotos: Landeshauptstadt Mainz

Der Kater hat sein eigenes Denkmal

Zu den Begleitern der tollen Tage gehört aber noch Jemand, der sich regelmäßig einschleicht: der Kater nach zu viel Alkoholgenuss. Er hat in Mainz sogar sein eigenes Denkmal. Am Fuße des Mainzer Fastnachtsbrunnen streift er durch die Skulptur.

Ärztinnen und Ärzte in Praxis und Klinik und auch die Apotheker stellen sich darauf ein, dass nach den tollen Tagen mehr los ist als an anderen Tagen. Die Nachfrage nach Mitteln gegen Kopfschmerzen und gegen Übelkeit steigt in dieser Zeit regelmäßig. Hinzu kommen Rückfragen wegen Allergien, die wegen übermäßiger Fastnachtsschminke aufblühen.

Und da Fastnacht auch immer eine gute Partnerbörse ist, spüren Ärzte und Apotheker noch eine weitere Nachfrage: Überdurchschnittlich Viele suchen Hilfe wegen befürchteter Verhütungsspannen.

Wer seine Ruhe haben möchte, macht anderswo Urlaub

Doch trotz aller möglichen Wehwehchen: Die tollen Tage bieten eine wunderschöne Zeit zum Feiern und Genießen und zum gemeinsamen Lachen. Und wer lieber seine Ruhe haben möchte, der entflieht dem Trubel und macht gemütlich anderswo Urlaub, wo Fastnacht keine Hauptrolle spielt.

In diesem Sinne: Ein dreifach donnerndes HELAU auf die Meenzer Fassnacht, wenn im Schatten des Doms die Narren gemeinsam den einen oder anderen Schoppen petzen und solange schunkeln und singen bis der Dom wackelt.

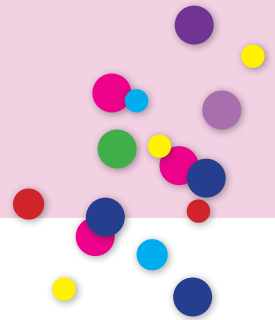
Ines Engelmohr



Dr. Florian Sitte ist Aktiver und Redner beim Mainzer Carneval Club (MCC).

Der Mainzer Zahnarzt ist seit langem ein sehr geschätzter Aktiver in der Mainzer Fastnacht.

Mit seiner Paraderolle der Angela Merkel begeistert er auch bundesweit.



Zahnärzte in der Meenzer Fassenacht

Als Redner in der Narrenwelt,
wird man am Ende vorgestellt,
was man so außer Fassenacht,
beruflich noch so alles macht,

und wenn es heißt: „der Redner eben,
der ist in seinem wahren Leben,
ein Zahnarzt hier, in Meenz am Rhoi“,
dann denken viele, kann des soi?

Zahnärztl' gab es unverhofft,
auf der Rostra schon so oft!

Und daher war es mein Bestreben,
mich auf die Suche zu begeben,

nach Zahnärzten, die Freud' gebracht,
auf uns'rer Bühnl' an Fassenacht.

„In der Schul war ich kein Schlauer,
daher wurd ich Brückenbauer“,
dieser Satz, der gar nicht neu,
stammt von Dr. Willi Scheu,

ganz Deutschland mocht' ihn gerne,
den Mainzer Bajazz mit Laterne,
der nicht nur auf Behandlungsstühlen,
stets wusste, auf den Zahn zu fühlen,

als Redner nahezu komplett,
niemals Säbel, stets Florett,
auch wenn er, ich find's missraten,
übersiedelt nach Wiesbaden,
Doch bleibt bis heut, ihr wisst's genau,
er DAS Gesicht des MCV.

Der „MCV“, so wissen wir,
der war die Heimat von Heinz Schier,
wobei das „M“, ich sag's konkret,
hier statt für „Mainz“ für
„Mombach“ steht.

Beglückte Schier die Hautevolee,
zunächst beim Club, dem MCC,
wechselt er später, gar nicht eitel,
nach „Mumbach“ zu de „Bohnebeitel“,
und wird dort auch noch konsequent,
vom „MCV“ der Präsident.

Schon früh hat er, noch nicht ergraut,
dem Volke stets aufs Maul geschaut,
als Zahnarzt, weil der das so macht,
und auch bei seiner Fassenacht,

er war kurzum Wortakrobat,
mit Geist und mit Humor gepaart,

für unsre Stadt ein wahrer Sege',
g'rad' wie der nächste Herr Kollege:

Jeder Topf braucht einen Henkel,
jeder klopft sich auf die Schenkel,
und jeder kennt, ob Opa, Enkel,
Doktor med. dent. Rudi Henkel,

ein jeder Narr weiß ganz genau,
der Zahnarzt aus Mainz-Weisenau,
war Präsident, auch obendrein,
vom Mainzer Carneval Verein,

und als solcher, lange Dauer,
ebenfalls ein Brückenbauer,
beruflich und in Narrenkreisen,
und auch sei Vorträge beweisen,

wachen Geist, zum Beispiel wie,
als Doktor der „Kappologie“,
ein Redner der besondern Sorte,
und Meister der geschliff'nen Worte,

denn schleifen ist sein Elixier,
an Kronen oder auf Papier,
drum sag ich's kurz, ohne Geplänkel,
Fastnacht ist „Topf“ und Rudi „Henkel“.



Fotos: Dr. Thomas Neudecker

Der nächste Zahnarzt, exklusiv,
war auch aktiv beim MCV aktiv,
als Redner brachte der Klaus Schmahl,
stets Stimmung in den vollen Saal,

die Leidenschaft dieses Doktores,
galt dem gepflegten Kokolores,
ein Meister dieses Fachs, ein wahrer,
genannt sei hier sein „Autofahrer“,

ein Vortrag, glänzend dargebracht,
bei „Mainz bleibt Mainz,
wie’s singt und lacht“.

Dort strahlte auch im vollen Glanze,
Patricia Lowin als „Emanze“,
sie war die erste Zahnärztin, bei
„Mainz bleibt Mainz“ als Rednerin,
und als solche hier im Land,
auch überregional bekannt,

ob „Türkin Ayse“, „Politesse“,
Frau Doktor Lowins Interesse,
gilt seit dem Jahr 2008,
in Flörsheim jetzt der Fassenacht.

Die Aufzählung, die plakative,
nannte hier nur Bühnenaktive,
für Fassenacht ein wahrer Segen,
jedoch sind alle die Kollegen,

die nicht in erster Reihe stehn,
doch in den Garden sind zu sehn,
beim Ein- und Auszug in der Halle,
oder wie im andren Falle,

als Scheierborzeler mitunter,
als Bütteschieber, Schnudedunker,
oder den „Reschisser“ mache,
und dabei das Ballett bewache,

die Frag’, die letztlich interessiert:
Wieso sind Zahnärztl’ engagiert?
Warum g’rad’ auf dem Gebiet,
ob Brücken- und als Verseschmied?

Warum so fastnachtlich aktiv?
Weil ihr Beruf so kreativ?
Oder weil Patienten, keine Frage,
beim Zahnarzt selbst
noch heutzutage,

um das Klischee mal auszugrabe,
nur selten was zu lache habe?
Weil der Zahnarzt, welche Wandlung,
im Sprechzimmer, in der Behandlung,

neue Witze ausprobiert,
und der Patient das ignoriert,
weil man bei off’nem Munde dann,
selten widersprechen kann,

und der Zahnarzt meint,
obwohl kein Lacher,
der Witz der sei ein riesen Kracher?
Obwohl der Witz, wie’s oft geschieht,
seit zwanzig Jahr’ schon Rente kriecht!

Mit der Erkenntnis endet mein Bericht:
Ihr liebe Leut, ich weiß es nicht!
Ob jemand Zahnarzt oder Lehrer,
ob Busfahrer, ob Gassekehrer,

egal ist welchen Job man wählt,
denn auch das kleinste Rädchen zählt,
ob was gelingt, oder missrät,
entscheidet stets die Qualität,

ob im Beruf, im wahren Leben,
oder beim Fastnachtsvortrag eben,
doch soll man sich
die Fastnachtsthemen,
nicht allzu sehr zu Herze nehmen,

zählt es doch am End nicht viel,
es ist und bleibt ein schönes Spiel.



Florian Sitte



Dr. Rudolf Henkel pflegt die politisch-literarische Fastnachtstradition in Mainz wie kaum ein anderer und zählt zu den beliebtesten Fastnachts-Urgesteinen. Er gilt als ein leidenschaftlicher Verfechter der ursprünglichen Wesenszüge der Fastnacht.

Seit fast 70 Jahren ist der gelernte Zahnarzt aktiv im Mainzer Carneval-Verein (MCV), dessen Ehren-Präsident er auch ist.

Der MCV übernimmt seit 1838 die Organisation und Durchführung des Mainzer Rosenmontagszuges und organisiert zusammen mit weiteren Mainzer Fastnachtsvereinen die international bekannte Fastnachts-sitzung „Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht“.

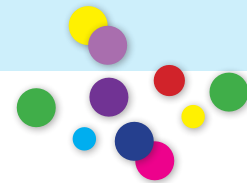


Foto: Thomas Gottfried

Ordentliche Gedanken

So mancher, den der Ehrgeiz packt
fühlt sich trotz Kleidung
manchmal nackt,
weil ihm was fehlt, in seinem Leben
um sich von andren abzuheben,

denn psychologisch mal betrachtet,
der Mensch nach
Anerkennung schmachtet
und ist erfreut, wenn man ihn ehrt,
weil mehr Beachtung er erfährt.

Hinzu kommt, was nicht zu verhehlen,
die Wirkung auf der
Menschheit Seelen,
denn, wie schon Juvenal teilt mit:
„Mens sana in corpore sano sit“.

Für dieses Ziel, das vorgegeben,
braucht´s Freude, Geist
und Spaß am Leben
was zur Erkenntnis führt´ dabei,
dass Fastnacht Medizin auch sei.

Kommt der Mensch mal in die Jahre,
wird schütter ihm die Pracht der Haare,
und rund sein Bauch, ein kleines Fass,
dann braucht er für sein Ego was.

Doch was, das ist nicht leicht
zu sagen.
Was braucht der Mensch
in reifen Tagen?

Es muss was sein, das weit und breit
Ihn von den andren unterscheid´t.

So fiel dem Menschen schließlich ein,
zu danken könnt´ die Lösung sein
für alles, was man danken kann.
Es fing die Flut der Orden an.

Für alles gab es nun Geklimper
selbst für die allergrößten Stümper,
mit Kreuz am Band, mit Diamanten,
für die Minister, die Gesandten,

für die Empfänge, die Bankette,
für Nachwuchs aus dem Ehebetto,
für Militärs gab´s Ordenspracht
auch wenn man schöne
Bückling macht,

kurz, es gab Orden nun in Massen,
denn jeder konnt´ sich ehren lassen,
wodurch fast überall im Land
nur Ordensträger war´n bekannt.

Was einst geschaffen wurd´ zum Preise,
man merkte es bald klug und weise,
es war des Guten nun zu viel.
Es übertrieb der Mensch das Spiel.

Denn viele, die die Orden hatten
auf ihrer Brust, auf Ordenslatten,
die hatten, wie im Leben meist,
für das Geklimper nichts geleist´.

Der Narr, erkannte die Blamage:
„Tragt Orden doch als Persiflage,
tragt sie aus Spaß im Narrenreich,
denn alle Narren sind doch gleich.“

Seitdem gibt´s Orden auch
bei Narren,
für die Verdienste,
manchen Schmarren,
und jeder Narr trägt voller Lust
möglichst viele Orden auf der Brust.

Denn auch bei Narren ist´s Bestreben
ordensgeschmückt sich abzuheben,
damit man sieht ganz nebenbei
wie wichtig man als Narr doch sei.

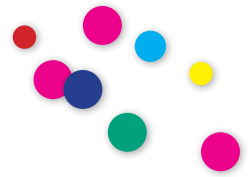
So kam es schließlich mit der Zeit,
die Ordensflut sie ging zu weit
und man erkannte klipp und klar,
dass auch der Narr nicht besser war.

Die Quintessenz, sehr oft im Leben
geht mancher fromme
Wunsch daneben,
weil immer wieder man vergisst,
dass Eitelkeit halt menschlich ist.



Rudi Henkel

Humor in der Arztpraxis ?!



„Ach Gott, was will die denn jetzt?!“ werden Sie sich fragen. „Soll ich den Patienten Witze erzählen?“ Die Antwortet lautet: vielleicht. Humor ist ja in aller Munde - nicht nur beim Zahnarzt.

Was ist eigentlich Humor und was bewirken wir damit im ärztlichen Alltag. Drei Funktionen des Humors möchte ich hierbei nennen.

1. Humor ist von Aristoteles als ein rhetorisches Stilmittel beschrieben worden

Wenn Sie sich mal rhetorisch haben schulen lassen für Vorträge, dann ist ein Mittel um die Aufmerksamkeit des Publikums zu gewinnen, mit einer Pointe zu beginnen. Ich habe in der Anthropologie mal einen Vortrag gehalten über Sexualdimorphismus (morphologische Geschlechtsunterschiede) an Hand von Zähnen. Den Vortrag habe ich folgendermaßen eingeleitet: „Sexualdimorphismus an Hand von Zähnen ist ganz einfach. Wenn Haare auf den Zähnen sind, dann waren sie von einer Frau.“ Die Lacher und die Aufmerksamkeit waren auf meiner Seite.

2. Beim Lachen laufen komplexe neurologische, (para)symphatische und biochemische Prozesse ab

Das Schmerzempfinden wird reduziert. Immunglobuline, Zytokine, Serotonin werden ausgeschüttet. Der Cortisolspiegel wird gesenkt. Der Parasympathikus wird stimuliert: „Ich mach mir gleich in die Hose.“ 300 Muskeln werden stimuliert, die Pulsfrequenz und das Atemfrequenz steigen. Achtung, das kann eventuell auch negative Folgen haben: „Ich lach mich tot.“ Nach der Anspannung des Lachens folgt ein Entspannungszustand der gesamten Muskulatur. Nicht umsonst gibt es Lachyoga oder die Clowndoktoren, die die oben genannten Faktoren zu Aktivierung und Entspannung des Körpers benutzen.

Eine Anekdote aus der Praxis: Ich war drei Jahre Assistenzärztin beim MKG-Chirurgen in Schwaben. Eine Patientin meinte vor der OP zu mir: „Frau Doktor, ich habe doch etwas Angst.“ (auf schwäbisch natürlich). Ich erwiderte: „Und ich erst!“. Die Patientin sagte nichts. Aber meine schwäbische Chefin meinte später zu mir: „Frau Lowin, Ihren Mainzer Humor lassen Sie mal zu Hause, dass verstehen die Leute hier nicht!“

3. Humor hat natürlich auch eine psychologische Wirkung

Zum einen senden Sie dem Patienten das Signal aus: Ich bin entspannt; ich habe die Sache im Griff und kann dich sogar noch trotz meiner ärztlichen Tätigkeit zum Lachen bringen. Zum anderen übernehmen Sie die Kontrolle über Gefühle und Körperfunktionen anderer Menschen - im positiven Sinne.

Es ist selbstredend, dass Humor nicht mit dem Gießkannenprinzip im Umgang mit Mitarbeitern und Patienten angewendet werden kann.

Wie man Humor in den Arbeitsalltag einfließen lassen kann, ist die große Kunst im Umgang mit Patienten. Dabei kann man in Fettnäpfe treten. Darum gehört zum Humor auch eine Portion Selbstsicherheit dazu. Das Erkennen der Gefühlswelt des Patienten ist dabei ausschlaggebend und für den einen leicht, für den anderen schwer zu erkennen.

Humorvolle Menschen sind spontan, selbstsicher, positiv gestimmt und kreativ. Attraktive Eigenschaften für Partner, Patienten und Mitarbeiter. Und natürlich auch für die Fastnacht.

Patricia Lowin



Foto: Heiner Engelter

Dr. med. dent. Patricia Lowin ist Fachzahnärztin für Oralchirurgie in Kirchheimbolanden.

In der Fastnacht ist sie als aktive Vortragrednerin im Einsatz und wurde mit ihren Auftritten als „Emanze“, „Politesse“ und „Türkin Ayse“ auch überregional bekannt.

Seit einigen Jahren ist die Zahnärztin als Büttendrednerin beim Flörsheimer Carneval Verein aktiv.

Das Eulenfass ist Symbol und Sehnsuchtsort zugleich

„Was wir hier zusammen spielen ist ein Stückchen alte Zeit. Ich bin einer nur von vielen Hofnarr'n der Vergangenheit.“

(Dr. Willi Scheu, „Bajazz mit der Laterne“, 1974)

Ein wenig stehen wir wahrlich in der Tradition der alten Hofnarren wie Kunz von der Rosen oder Perkeo und den leider weniger bekannten Hofnarrinnen wie Marthurine, waren es doch im Hochmittelalter und in der frühen Neuzeit die einzigen, die Herrschende kritisieren, Adlige parodieren und bestehende Verhältnisse lächerlich machen durften.

Wer das wahre Wesen der politisch literarischen Fastnacht ergünden möchte, muss freilich nicht ganz so weit zurückgehen, wohl aber in die Zeit nach dem Wiener Kongress, in die Gründungsphase der großen Fastnachtsvereine links und rechts des Rheins.

Das freie Wort war Tabu, die Pressefreiheit existierte nicht, aber eines erkämpften sich die Redner der ersten Stunde: die Narrenfreiheit. Als Prosaredner im Schutze der Bütt, dem Fass des Diogenes nachempfunden, oder als Reimredner auf einem hölzernen Pegasus sitzend durfte der Obrigkeit die Meinung gesagt werden, freilich hintergründig und versteckt, aber doch deutlich erkennbar. Mainz vereinte später die Eule als Symbol der Weisheit mit der klassischen Bütt, das Eulenfass ist seither Symbol und Sehnsuchtsort zugleich.

Während meiner Kindheit im fernen Merzenich bei Düren war die Übertragung von „Mainz bleibt Mainz“ neben Sylvester der einzige Tag, an dem man lange aufbleiben durfte – „bis die Hofsänger kommen“. Mit Ananasbowle und Käsehäppchen wurde das Ereignis vor dem Schwarz-Weiß-Bildschirm zelebriert. Wie hingen meine Lippen an den Akteuren, die das Fass betraten: Dr. Dieter Brandt als Till, Dr. Willi Scheu als Bajazz, später Dr. Rudi Henkel - ohne akademischen Grad schien nichts zu laufen. Akribisch verglich ich die Versmaße und schlug die Wortspiele im Lexikon nach, rezitierte begeistert ausgewählte Passagen und schrieb erste Texte. Merkwürdigerweise kam das bei den Mitschülern weniger gut an als erhofft. Büttreden galten als uncool. Dennoch träumte ich weiter vom Eulenfass.

Mit mittelrheinischem Migrationshintergrund und dem Alaaf als zentrale Vokabel landete ich zunächst in der anderen großen Traditionshochburg politisch literarischer Fastnacht, in Aachen, gewann als zwanzigjähriger Medizinstudent 1990 den Nachwuchswettbewerb des WDR und schlitterte in der Typengestalt des Don Promillo direkt in die Verleihung des Ordens „Wider den Tierischen Ernst“ an

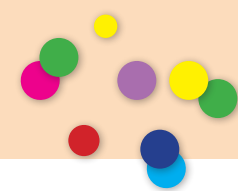


Dr. René Pschierer ist seit Jahrzehnten in der Fastnacht unterwegs.

Seit 2009 tritt er als Redner beim Mainzer Carneval Verein auf.

Seit 2013 ist der Wittlicher Hautarzt auf der Bühne aktiv in seiner Rolle als „Bajazz mit der Laterne“.

Mit dieser Symbolfigur pflegt er den Stil der politischen Mainzer Fastnacht und wird hierfür auch gefeiert.



Lothar Späth. Verbal schickte ich Norbert Blüm als Messdiener zum Vatikan, wo er für die Gesundheitsreform sammeln könne. Es war immerhin die erste große Reform, die den Mangel der Mittel offenbarte, gewissermaßen das Präludium zum Seehoferschen Paukenschlag. Dabei war er selbst gar nicht Bundesgesundheitsminister, das Amt bekleidete Ursula Lehr. Blüm nahm mir die Injurien nicht übel.

Andrea Fischer zeigte sich als Bundesgesundheitsministerin weitgehend humorfrei, und auch ihre Nachfolgerin Ulla Schmidt bewies nur Sinn für Humor, wenn er andere betraf. Schon der kleinste Seitenhieb zu ihrer Wandlung von der das Grundgesetz verneinenden Genossin des Kommunistischen Bundes Westdeutschland zum Aushängeschild des Seeheimer Kreises wurde mit Androhung juristischer Konsequenzen zurückgewiesen. Der Narrenfreiheit wurden zur Jahrtausendwende also wieder Grenzen gesetzt, Aachen verabschiedete sich von den politisch-literarischen Traditionen und setzte fortan auf Comedy, derweil es mich zunächst nach Bayern und später ins beschauliche Wittlich verschlug.

Dort dann kam der Tag, an dem meine sonst immer so ruhige Pfortendame Frau Berberich ins Sprechzimmer strömte und den Anruf eines „Boten vom Bundestag“ ankündigte. Am Apparat war tatsächlich Jürgen Dietz, der sich auch außerhalb der Kampagne immer mit seiner Symbolfigur identifizierte und mich nach Mainz einlud. Meinem ripuarischen Zungenschlag zum Trotz stellte er mich auf die MCV-Bühne und verlieh mir später Amt und Bürde des Bajazz. Ein Kindheitstraum wurde wahr - und damit die Möglichkeit, auch weiterhin den aktuellen Gesundheitsministern den Unmut der Kolleginnen und Kollegen in klassischen Mainzer Stil nahe zu bringen.

René Pschierer

Fastnacht ist wie Medizin!

Als Kind da sang ich leis und zart
das Lied vom Doktor Eisenbart.
Und dieser Doktor Eisenbart
kuriert die Leut' nach seiner Art.

Er machte, dass die Blinden geh'n
und die Lahmen wieder seh'n.
In Potsdam trepanierte er
einen Koch aus Friedrichs Heer:
dem schlug er mit dem Beil vor'n Kopf,
gestorben ist der arme Tropf.

Und so weiter und so weiter!
Als Kind fand ich das gar nicht heiter.
Da hat mir Mutter klar gemacht: die
Medizin heißt Fassenacht,
und außerdem tat sie mir kund:
Lachen, Junge, macht gesund!

Drauf suchte ich mit heit'rem Sinn
die empfohl'ne Medizin
und stürzte mich nicht grade sacht
kopfüber in die Fassenacht
und fand heraus nach kurzer Frist,
was daran medizinisch ist:

Wenn Sturmgebraus und
dunkle Wolken
und Pech und Schwefel
Dich verfolgen,

wenn kaum ein
Hoffnungsschimmer glimmt,
dass Deine Not ein Ende nimmt,
wenn dir der Teufel paar verpasst,
dass du kaum Luft zum Atmen hast,
und musst dann in der Zeitung lesen,
du seist an allem schuld gewesen,
und wenn dann dreist
und still vergnügt
die Dummheit die Vernunft besiegt,
dann wär es falsch, wenn vehement
man gleich sich gegen's
Schicksal stemmt.

Nein, besser ist's,
dass man sich sacht:
„Humor ist,
wenn man trotzdem lacht!“

Schon Mutti sagte immerhin:
Lachen – das ist Medizin!

Wenn man sich umhört, liebe Leute,
da gibt's ein Thema nur noch heute
von schlechten Aussichten,
ganz miesen,
und von der Flut von großen Krisen,
von Trump und ähnlichen Konsorten,
die Trouble machen allerorten!

Ja, manchmal denk ich so bei mir,
wenn ich nichts von ner Krise spür,
ob ich wohl noch in Ordnung bin?
Vielleicht steck ich schon mitten drin?
Bin vielleicht ich – ach, wie fatal -
selber nicht mehr ganz normal?
Und ich hab's nur noch nicht gemerkt,
obwohl die Krise sich verstärkt,
wie beim betrogenen Ehemann,
der ahnungslos noch feiern kann,
wo alle Welt denkt: „Heiße Kiste,
wenn der arme Kerl nur wüsste . . .
hätt eigentlich kein Grund
zum Lachen und keinen Grund
zum Späße machen!“

Selbst dann wär' der Satz angebracht:
Humor ist, wenn man trotzdem lacht!
Denn Fakt ist es und wohl kein
Spleen: Fastnacht ist wie Medizin!

Nach einem turbulenten Jahr,
das dann auch sehr ergiebig war
für uns närrische Chronisten,
um humorvoll aufzulisten,
was in der Politik die meisten
Akteure sich an Blödsinn leisten --
so massenhaft auf einen Haufen! --
man könnte sich die Haare raufen!

Da muss es einfach uns gelingen,
die Highlights
aus der Bütt zu bringen.
Denn so soll ja der Narr agieren:
Das alles mit Humor glossieren -
nicht boshaft, sondern mild im Ton
gemäß der Mainzer Tradition,
die auch beachtet,
wie ich find,
dass wir doch all
nur Menschen sind!
Diese närrische Disziplin,
die ist auch wie Medizin!!!

*Peter Krawietz ist Vize-Präsident
im Bund Deutscher Karneval
(BDK) und Aktiver der politisch-
literarischen Fastnacht in der
Mainzer Narrhalla.*

*Der BDK pflegt das Brauchtum
Karneval. In den Jahren 2007
bis 2014 war Krawietz zudem
Präsident der Interessengemein-
schaft Mittelrheinischer Karneval.*



Foto: IGMK



Peter Krawietz



Vom Hausarzt zum **Prinz Karneval**

Der Karnevalist als solcher ist schon ein seltsames Wesen. Fröhlich, umtriebiger, lustig, manchmal auch ironisch oder auch mal zu derben Späßen neigend.

Wenn dann das Jahr sich dem 11.11. nähert, werden aus uns „ganz normalen“ Menschen urplötzlich „scheinbar“ Verrückte. Aber der „bazillus carnevalensis“ in seiner endemischen Form ist nun mal hoch infektiös. Das beginnt schon als Kinderkrankheit, wenn aus Mädchen Prinzessinnen und aus Jungen Cowboys und Indianer werden – wobei der Schwerpunkt heutzutage sich sichtbar auf andere Ausformungen verschoben hat.

Bazillus übersommert im Humorzentrum des Gehirns

Dieser Bazillus überwintert (eigentlich übersommert) im Humorzentrum des Gehirns und wird - gesteuert vom Stand der Sonne - allerspätestens am 11.11. jeden Jahres reaktiviert. Als Erscheinungsform gibt es je nach Region den Narren oder den Jecken. Und spätestens am Aschermittwoch ist der Narr nach intensiver Therapie durch Besuch von Bällen, Karnevalssitzungen und Umzügen wieder geheilt. Die Fachleute diskutieren noch immer kontrovers, ob möglicherweise der Genuss von Alkohol und der Austausch von „Bützchen“ und was sonst noch im Umfeld der tollen Tage so geschieht, die Genesung beschleunigt.

Als Sonderform gilt der Berufsnarr. Darunter subsummiert man Sitzungs-Präsidenten, Prinzenpaare, Elferräte und noch andere allerlei hilfreiche Menschen, die nach Aschermittwoch klammheimlich all das vorbereiten, was den nächsten Ausbruch der Epidemie namens „5. Jahreszeit“ in heilende Bahnen lenkt.

Und das ist nicht wenig. Die Sitzungen müssen vorbereitet, Tänze einstudiert, Bühnenbilder fabriziert und Wagen für die Umzüge aufgebaut werden und vieles mehr. Auch hinter den Kulissen läuft viel wie etwa die Beschaffung von Orden und von Wurfmaterial für die Umzüge.

Erste Infektion im Kindergarten

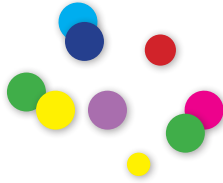
Ich selbst war schon als Knirps im Kindergarten infiziert, aber es musste der Cowboy sein, denn mit den damaligen Plättchen-Revolvern ließ sich vortrefflich die ganze Umgebung mit lautem Knall nerven. Stolz war ich immer auf meinen Vater, der als Elferrat in den Sitzungen einer großen Firma prächtige Orden mit nach Hause brachte.

Die Fassenacht hat mich bis zum Studium in Mainz begleitet. Nach ein paar „Auslandssemestern“ in Kiel und Heidelberg kehrte ich dann wieder nach Rheinland-Pfalz zurück. In Boppard wurde ich noch als Assistent am Hospital zum Heiligen Geist Mitglied der „KG Schwarz-Gold Baudrobiga“ - Baudrobiga ist der keltische Name von Boppard.

Und ich wurde sogar Mitglied im Hofstaat eines damaligen Prinzenpaares. Mit meiner Niederlassung als Hausarzt wurde es aus Zeitgründen ruhiger um den Karneval. Nur der Besuch der Sitzungen meines Vereins waren selbstverständlich Pflicht.



Fotos: Friedhelm Hassbach



Im Sommer 1991 wurde ich von der Nachricht überrascht, dass der Elferrat der KG Schwarz-Gold in geheimer Abstimmung mich für würdig befand, diesem illustren Gremium beizutreten. Nun begann eine aufregende Zeit, denn die Elferräte sitzen ja nicht nur als Staffage auf der Bühne, um zu klatschen, zu trinken, Helau zu rufen und Hausorden zu verteilen. Traditionell eröffnet der Elferrat die Sitzungen mit dem Einmarsch und einem teils akrobatischen Tanz passend zum Motto der jeweiligen Saison.

Unser Tanztraining hierfür beginnt jeweils nach den Sommerferien und bringt die Trainerinnen jedes Mal an den Rand eines Nervenzusammenbruchs während wir daraus eine Mordsgaudi machen. Aber es hat noch immer geklappt. So durfte ich zum Beispiel als Cowgirl nach einem Tänzchen vom Tresen in den Saloon springen oder auch mal mäßig elegant und gelenkig einen karibischen Tänzer mimen oder zum Jubiläum unserer Möhnschar einen Cancan im Möhnenkostüm hinlegen.

Fastnacht als Ausgleich zum Praxisalltag

Fastnacht war für mich immer der Ausgleich zum stressigen Praxisalltag; ich kann eintauchen in eine andere Welt. Hier kann ich die Batterien aufladen und mich montags wieder entspannt meinen Patienten widmen. Wobei die Sitzungen und Umzüge im Arzt-Patienten-Gespräch auch immer eine Rolle spielen – sozusagen als Nachlese. Das entkrampft viele Situationen und hilft beiden Seiten.

Höhepunkt in meinen karnevalistischen Leben war natürlich die Zeit als Prinzenpaar mit meiner Frau. Anlass war das 60. Gründungsjubiläum der KG und dass vor 50 Jahren meine Schwiegereltern ebenfalls Prinzenpaar in Boppard waren. Dabei habe ich auf die alte Tradition zurückgegriffen, dass das Prinzenpaar erst am 11.11. öffentlich bekannt gemacht wird - während mehrere unserer Vorgänger schon Jahre im Voraus bekannt waren. Wir haben uns diebstahlschmeichlich gefreut, dass alle unsere eingeweihten Helfer tapfer geschwiegen haben. Die Aufregung bei allen Karnevalisten im Ort war deshalb groß und die Spekulationen, selbst in der Praxis, schossen ins Kraut. Erst als wir an der Stadthalle zur Proklamation vorfuhren, war das Erstaunen groß und wir wurden jubelnd begrüßt.



San.-Rat Dr. Hans-Dieter Grüninger ist als Hausarzt tätig und engagiert sich seit Jahrzehnten in der ärztlichen Berufspolitik. So gehört er seit vielen Jahren dem Vorstand der Landesärztekammer an und setzt sich berufspolitisch auch im Hausärzterverband Rheinland-Pfalz ein.

Ebenfalls seit Jahrzehnten ist er in Boppard in der Fastnacht aktiv und war dort in einer Kampagne mit seiner Frau als Prinzenpaar im Einsatz.

Herrliche Erinnerungen an die Prinzenpaarzeit

Die Prinzenpaarzeit war kurz und knackig. Nur sechs Wochen Zeit für Sitzungen, Besuche befreundeter Gesellschaften, Altenheime, Kindergärten, Stadtverwaltung stets begleitet vom Hofstaat bestehend aus Tochter, Schwiegertochter und beiden Enkelinnen. Und natürlich vom Elferrat, der uns immer aufmerksam umsorgte sowie dem Baudowitz als Symbol der Gesellschaft.

Und noch immer lachen wir gerne über kleine Missgeschicke, die in diesen Wochen passierten. Sei es, dass der Elferratswagen plötzlich ausfiel, weil falsche Radmuttern dafür sorgten, dass sich die Räder lösten und wir spontan auf das Cabrio eines Elferratmitglieds ausgewichen sind.

Oder als ich einem Heizstrahler viel zu nah kam und die Prinzenfedern verbrannten. Oder als ich mir bei einem Ausrutscher bei einem Auftritt meine große Zehe brach. All das sorgte ebenfalls für viel Gesprächsstoff – sowohl in den Sitzungen als auch bei meinen Patienten.

Nun erlebe ich zurzeit die 29. Session als Elferrat. Im Rückblick eine Zeit voller Spaß und Freude in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten, bereit sich und anderen ein paar Stunden voller Heiterkeit zu schenken und vom Ernst des Lebens abzulenken. Und vorausschauend blinkt am Horizont schon 3 mal 11 Jahre HELAU.

Alles in allem: Fastnacht ist unbedingt zur Nachahmung empfohlen. Und in diesem speziellen Fall darf man sich gerne vom „bazillus carnevalensis“ infizieren lassen; diese Ansteckung ist sogar erwünscht.

Fragen Sie Ihren Arzt!
Hans-Dieter Grüninger